

Auf die Frage, wie die Kernaufgaben eines Museums lauten, hätten vor einer Generation vermutlich die meisten Kolleginnen und Kollegen geantwortet: Sammeln, Bewahren, Erforschen und Ausstellen. Inzwischen gehören das Vermitteln dazu und auch das Bekanntmachen. Wer nicht auf sich aufmerksam macht, der wird nicht wahrgenommen. Aus meiner Sicht sind auch Kenntnisse des Ausräumens erforderlich, denn man wird die Augen nicht mehr davor verschließen, was in den vergangenen einhundert Jahren in die Magazine eingelagert wurde. Das Alltagsgeschäft bietet kaum Lücken, sich der Sammlung zuzuwenden, die Bestände geraten aus dem Blick, die Übersicht geht verloren. Sammlungsbetreuung erscheint oft als ein notwendiges Übel. In den meisten Museen ist Depotplatz inzwischen ein rares Gut. Am Beispiel der Einlagerung von zwei Künstlernachlässen ins Museum Biberach sollen

einige mit dem Verringern von Beständen verbundene Fragen, dem sogenannten Entsammeln, formuliert und diskutiert werden.

*Nachlass Anton Braith (1836–1905)*

Am 3. Januar 1905 verstirbt der aus Biberach an der Riß stammende Tiermaler Anton Braith. Zuvor avancierte er in den 1870er-Jahren in München zu einem der gefragtesten Nutztiermaler der Stilepoche des Realismus und hielt diese Position bis in die frühen 1890er-Jahre. Braith spezialisierte sich auf Kühe, Schafe und Ziegen und brachte es darin zu einer ungewöhnlichen Meisterschaft. Junge Tiere in Bewegung waren sein Markenzeichen. München galt in jener Epoche als Kunsthauptstadt des Deutschen Reiches, Braith als «Malerfürst». Er nahm an Weltausstellungen teil und verkaufte nach Übersee.



*Blick auf die Regalwand mit dem Nachlass von Christian Mali im Magazin des Braith-Mali-Museums. Geordnet sind Gemälde und Ölstudien, ohne die Papierarbeiten. Die entsprechenden Werke des Nachlasses von Anton Braith befinden sich in einer weiteren Regalwand.*



*Typische Bewegungsstudie von Anton Braith mit stürmenden Kälbern, um 1891. Kohle auf Papier.*

Mit seiner Kunst wurde er sehr vermögend. Nach seinem Ableben vermachte er seiner Heimatstadt 670 Ölgemälde, 52 Skizzenbücher, mehr als 1.000 Zeichnungen und 64 Gemälde anderer Künstler, zudem Möbel und Kunstgegenstände sowie 20.000 Goldmark zur Einrichtung eines Museums. Braiths Schwestern erbten sein Haus in Biberach, weitere Verwandte wurden finanziell großzügig bedacht. Die Übergabe des Nachlasses an die Stadt Biberach war ausgemachte Sache, Braith ist seit 1891 ihr Ehrenbürger und seit 1902 Ehrenmitglied des Kunst- und Altertumsvereins. Dieser gründete sich 1901 mit dem Ziel, ein Mehrspartenmuseum einzurichten. Bislang zeigten die «Städtischen Sammlungen» eine naturkundliche Sammlung, mit Braiths Kunstinventar sollte es dem Verein gelingen, sein Vorhaben umzusetzen. Am 2. September 1906 war man dem Ziel einen großen Schritt nähergekommen: Im Dachgeschoss des Westflügels im ehemaligen Hospital zum Heiligen Geist eröffnete das «Braith-Museum» und präsentierte sein Oeuvre umfangreich.<sup>1</sup>

#### *Nachlass Christian Mali (1832–1906)*

Am 1. Oktober 1906 verstirbt in München Braiths Lebensgefährtin, der Tier- und Landschaftsmaler Christian Mali. Er ist seit 1905 Ehrenbürger der Stadt Biberach und hinterlässt ihr ebenfalls seinen Nachlass: 270 Ölgemälde, 716 Ölskizzen, 48 Skizzenbücher, 17 Mappen mit Zeichnungen, 43 Gemälde von Anton Braith und 226 Gemälde anderer Künstler. Ebenso die Inneneinrichtung der Salons der beiden

Künstler mit mehr als 1.000 Inventarteilen. Und er verfügte, dass für den Betrag von 60.000 Goldmark im Innenhof des Hospitals ein «Braith-Mali-Denkmal» errichtet werden soll. Auch der Münchner Künstlerunterstützungsverein wurde bedacht und erbe das Haus in der Münchner Landwehrstraße, sowie 260.000 Goldmark in Pfandbriefen. Am 4. Oktober 1906 wurde Malis Leichnam nach Biberach überführt. Da die Friedhöfe konfessionell getrennt sind und Mali evangelisch getauft ist, konvertiert er auf dem Sterbebett. Damit wurde eine Beisetzung auf dem katholischen Friedhof an der Seite seines Lebensgefährten möglich. Sechs Wochen später traf Malis umfangreicher Kunstbesitz in Biberach ein. Als die Frauenarbeitsschule im Winter 1907 aus dem Stockwerk unter dem «Braith-Museum» auszog, machten sich die Verantwortlichen daran, die Salons dort einzubauen und eine große Auswahl an Gemälden zu präsentieren. Ab dem 26. Dezember 1908 ist das «Braith-Mali-Museum» mit den «Braith-Mali-Ateliers» der Öffentlichkeit zugänglich, am 1. Oktober 1910 wurde das «Braith-Mali-Denkmal» enthüllt. Es war ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: Mittels der schier Masse an Kunst und hohen Geldbeträgen hatten die Biberacher Kunst- und Altertumsfreunde den erforderlichen Druck erzeugt, die Stadt hatte das Gebäude bereitgestellt und beiden Künstlern ihren Nachruhm gesichert.

Normalerweise verweilt ein Künstlernachlass zwanzig, dreißig Jahre bei den Nachfahren, meist bei den Kindern der Künstler, bevor nach einer dauerhaften Lösung gesucht wird. Die meisten Nach-

lässe dürfen eine oder zwei Generationen «weiterleben», wenn auch mitunter nur auf dem Dachboden eines Hauses. Da weder Anton Braith noch Christian Mali Nachfahren haben, entfiel diese Option. Die im Haus befindlichen Gegenstände wurden rasch nach Biberach verbracht. So liegen zwischen der Überführung des Braith-Nachlasses und der Eröffnung des «Braith-Museum» gerade einmal eineinhalb Jahre; die Zeitspanne bis zur Gesamteröffnung des «Braith-Mali-Museum» ist etwas länger, angesichts der umfangreichen Einbauten der «Braith-Mali-Ateliers» aber immer noch sehr kurz.

Es kann nicht verwundern, dass die Verantwortlichen keine Mühe darauf verwendeten, unter den Kunstwerken eine Auswahl zu treffen. Dies geschah nicht nur aus Gründen der Dankbarkeit. Sie wollten sowieso alles übernehmen, denn die Nachlässe erfüllten aus ihrer Sicht eine wesentliche Voraussetzung: Sie stammten zumindest im Falle von Anton Braith von einem Künstlergenie. Die Annahme eines Künstlergenies ist eine wichtige Voraussetzung für den Gedanken, einen Nachlass als Ganzes zu erhalten. Die romantische Idee unterstellt, dass sich das Genialische in allem zeige, was ein Künstler in die Hand nimmt, selbst in einer scheinbar unbedeutenden Skizze. Damit bewegen sich Künstler in der Nähe zum Weihevollen. Anton Braith besaß aus Sicht der Biberacher Museumsgründer eine solche Nähe, schließlich wurde aus dem armen Bauernkind, dessen Eltern sich das Stadtrecht eines Biberacher Bürgers nicht leisten konnten, ein Millionär. Aus heutiger Sicht hat sich dieses Urteil sehr relati-

viert: Braith zählt zwar immer noch zu den besten deutschen Tiermalern der Epoche des Realismus, aber von einem Genie spricht niemand mehr. Künstlerisch gelang ihm der Übergang zum Impressionismus nicht und damit zur Bildauffassung der Moderne. Als die Biberacher Verantwortlichen die Übernahme vorbereiteten, war sein Festhalten am realistischen Abbild bereits folgenreich zu spüren. Anton Braith war nicht mehr auf den wichtigen Ausstellungen vertreten, mit Heinrich von Zügel war längst ein Nachfolger gefunden. Braiths Stern war untergegangen. Seinen Nachlass hätte er 1905 in München nicht mehr unterbekommen, lediglich der Künstlerunterstützungsverein hätte ihm für seine Großzügigkeit ein Denkmal gesetzt. Für die Verantwortlichen in Biberach spielte das keine Rolle, möglicherweise erachteten sie den Paradigmenwechsel durch den Impressionismus als vorübergehende Mode. Ihnen ging es um ihr Museumsprojekt und dafür kamen die beiden Nachlässe wie gerufen.

Es war ein glückliches Zusammentreffen mit klugen Entscheidungen. Durch die Übernahme und den Einbau der Künstlersalons bewahren die Verantwortlichen etwas, das in München bereits aus der Mode gekommen ist und drohte ausgeräumt zu werden – die Künstlersalons des Historismus. Mehrere Hundert davon gab es in den 1880er-Jahren in der bayerischen Metropole. Sie dienten erfolgreichen Künstlern als gesellschaftliche Bühne, hier inszenierten sie auf vielfältige Art und Weise Geschmack. Eine Musealisierung durch Erhalt oder Translozieren hatte 1905/06 noch niemand im Sinn,



*Nicht nur Gemälde schmücken die Räume, auch Skulpturen, Möbel, Vasen und ein ausgestopfter Pfau sind dabei.*



*Die als «Ateliers» bezeichneten Salons der Künstler Anton Braith und Christian Mali sollen vom Geschmack und vom Erfolg der Künstler zeugen.*

auch wenn die Idee in der Luft lag. In Deutschland kommen um 1900 erste Interieurs in die kunstgewerblich, volkskundlich, kulturgeschichtlich ausgerichteten Museen. Sie dienen als Anschauungsbeispiele für die nationale und regionale Kultur. Entsprechende Abteilungen richteten das Schweizerische Landesmuseum (1898), das Bayerische Nationalmuseum (1900), das Altonaer Museum in Hamburg (1901), das Märkische Museum in Berlin (1908) ein.<sup>2</sup> Biberach lag im Trend. Der Unterschied: Während andernorts mittelalterliche Zunftstuben und Kreuzgänge von Klöstern mitsamt gotischer Wandmalereien eingebaut wurden, translozierte man in Biberach das Ensemble eines Künstlersalons der Zeit um 1885. Das ist singulär. Neben Möbeln, sakralen und profanen, fürstlichen und bäuerlichen Gegenständen zieren 307 Gemälde von 101 Malern die Wände der vier Schauräume. Unter ihnen sind auch ca. 70 Werke von Braith und Mali. Zusammen mit den in der Dauerschau präsentierten Gemälden ist ihre Kunst auch hundert Jahre später noch im Museum Biberach umfangreich sichtbar.

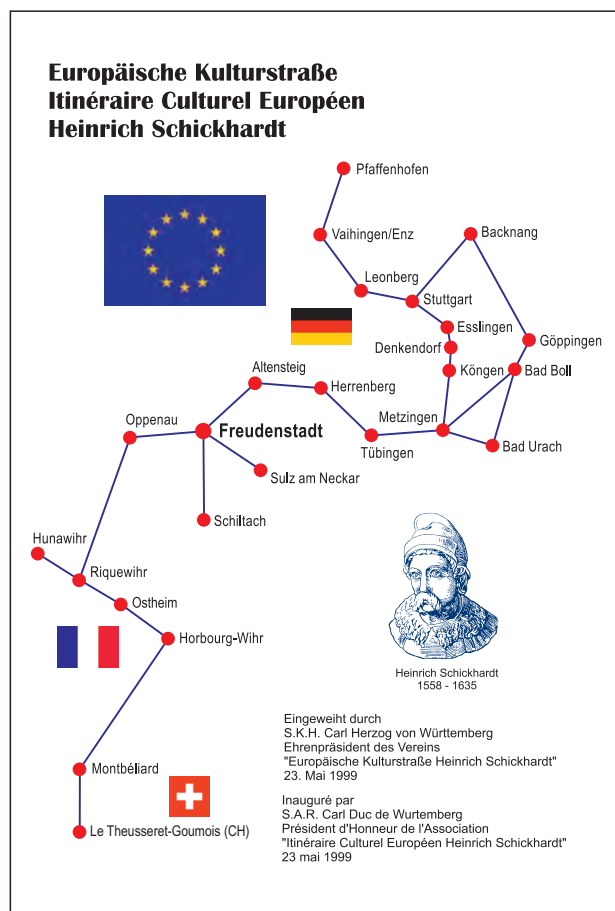
Und die Nachlässe? Sie verteilen sich seit mehr als 60 Jahren auf drei klimatisierte Magazinräume und füllen 21,6 lfm raumhohe Regale sowie zwei große Grafikschränke. Es ist ein immobilier Besitz, weil von den noch ca. 500 eingelagerten Gemälden

Braiths in den vergangenen 100 Jahren weniger als 60 in Ausstellungen präsentiert wurden. Meist wählte man dasselbe Dutzend aus. Die Restlichen haben das Licht der Öffentlichkeit nie erblickt, es sind *depotverbannte Werke* (Dirk Boll).<sup>3</sup> Die Bilanz für Christian Mali ist noch ernüchternder. Warum? Weil diese Werke nahezu ohne Wert sind für die Forschung und für das Ausstellen. Weil Kuratoren und Wissenschaftler nur mit guten Werken arbeiten, niemand schaut auf das künstlerisch Halbgelungene oder den x-ten Entwurf. Wozu Ölskizzen mit nahezu gleichen Motiven präsentieren? Sie dienen den Malern zur Vorbereitung großformatiger Gemälde. Ein Nutztiermaler musste nämlich nicht nur die Tiere und ihre unterschiedlichen Rassen malen können. Er musste auch die Pflanzen kennen und darstellen können, die die Tiere fressen. Er musste den Boden wiedergeben können, auf dem diese Pflanzen wachsen, den Hang, auf dem die Tiere weiden, die Bäume und Sträucher, die dort stehen. Er musste Steine und Felsen malen können, sofern er die Szenen in eine Bergregion versetzt. Er musste einen Himmel mit Wolken malen können und anderes mehr. Anton Braith hatte sich ausgiebig um solchen Realismus bemüht und dafür zahllose Ölstudien und Zeichnungen geschaffen. Allerdings sind die meisten Motive topografisch nicht zuordenbar. Wofür könnten sie künftigen Generationen dienen? Um die Arbeitsweise des Künstlers anschaulich zu machen reichen zwei Dutzend.

Der Künstlernachlass – eine Schatztruhe? Eine irriige Annahme, nicht nur für die Nachlässe von Anton Braith und Christian Mali. Für Künstlernachlässe ist charakteristisch, dass sie überwiegend Werke zweiter und dritter Güte enthalten. Weshalb? Weil die meisten guten Werke zu Lebzeiten verkauft werden. Sie begründen das Renommee der Künstler und etablieren den Preis für ihre Werke. Kein Künstler kann einen Großteil seiner hervorragenden Werke lange zurückhalten, schließlich will er die Öffentlichkeit von seinen Fähigkeiten überzeugen. In der Regel gehen die besten Werke in den Umlauf, sie gehen auf Ausstellungen, werden auf Einladungen oder in Katalogen abgebildet, werden verkauft und wandern in private und öffentliche Sammlungen. Was an die Museen übergeben wird, das ist dann jener Bestand, der noch beim Künstler verblieben ist. Nur ein kleiner Teil davon ist von erster Güte.<sup>4</sup> Weil Nachlässe selten ins Licht der Öffentlichkeit gelangen, hält sich hartnäckig das Versprechen, man habe einen Schatz übertragen bekommen.

Was könnte mit zweit- und dritrangigen Werken geschehen? Soll man sie weitere 100 Jahre klimatisieren und künstlich am Leben erhalten? Welche

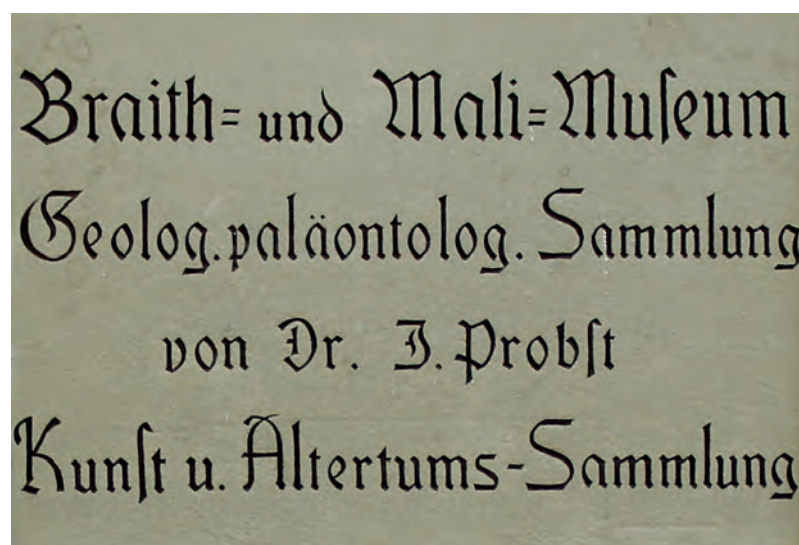
Möglichkeiten bieten sich? Eine Idee wäre es, sie an interessierte Museen abzugeben. Wie viele Werke würden dadurch den Standort wechseln? Vielleicht 20 oder 30, sofern Museen an Werken zweiter Güte interessiert sind. Das Problem wäre danach nur minimal kleiner. Eine Möglichkeit wäre, sie in die sogenannte «Ämterausleihe» zu geben, zum Schmuck der Büros von städtischen Angestellten. Jedoch sind solche Versuche gescheitert, weil niemand etwas «Altmodisches» an der Wand haben möchte. Soll man sie verkaufen? Sofern man sich dazu entscheiden würde, wäre höchste Eile geboten. In der Breite erzielten Werke der Münchner Malerschule in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre die höchsten Ergebnisse, seitdem sinken die Preise kontinuierlich. Für Werke Anton Braiths liegen sie heute bei weniger als einem Drittel und es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sich dieser Trend umkehrt. Manches Bild von Christian Mali findet nur für einen kleinen Betrag einen Abnehmer. Der Markt würde eine begrenzte Anzahl an Werken aufnehmen, alles darüber hinaus würde einem weiteren Preisverfall kräftig Vorschub leisten. Sowieso würde ein umfangreicher Verkauf scheitern, weil es für anonyme Landschaftsstudien keine Nachfrage gibt, viele von ihnen sind nämlich unsigniert und undatiert. Was soll mit den ca. 1.400 Zeichnungen passieren? Soll man sie günstig im Museumsshop anbieten? Wem soll man sie offerieren? Allen Interessierten oder nur den Bewohnern der Stadt Biberach, in deren Eigentum sie sich letztlich befinden? Für Überlegungen zum Entsameln spielt der Erlös von Sammlungsteilen keine Rolle. Ein großer Aufwand wäre mit einem minimalen Ergebnis verbunden. Einzelne Verkäufe lösen kaum ein Problem, sie schaffen keinen Platz. Hin und wieder kann es Aufgabe des Entsamelns sein, etwas zu veräußern, um mit dem Erlös ein Werk zu erwerben,



ben, mit dem man eine Lücke im Bestand schließen kann. Etwas abzugeben, um das Vorhandene zu stärken, nicht um Einnahmen zu erzielen.

Klasse statt Masse – um ein strenges Aussortieren kommt man nicht herum. Welche Kriterien sollten bei der Durchsicht eines Bestandes angelegt werden, und zwar unabhängig von dessen Größe? Das Verbleibende sollte die stilistische und motivische Entwicklung eines Oeuvres nachvollziehbar machen. Er sollte die Breite eines künstlerischen Schaffens belegen und seine besondere Meisterschaft. Einige Werke sollten das Charakteristische der Epoche aufweisen, ihre typischen Merkmale und Themen. Im einen oder anderen Fall könnte auch ein ganzer Werkkomplex erhalten bleiben. Regionale

solte die Breite eines künstlerischen Schaffens belegen und seine besondere Meisterschaft. Einige Werke sollten das Charakteristische der Epoche aufweisen, ihre typischen Merkmale und Themen. Im einen oder anderen Fall könnte auch ein ganzer Werkkomplex erhalten bleiben. Regionale



Seit 1908 trägt das Museum den Namen «Braith-Mali-Museum». Die Tafel am Gebäude erinnert daran, dass das Museum als Schausammlung unterschiedlicher Teile entstand: aus der geologisch-paläontologischen Sammlung von Pfarrer Dr. Probst und der Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins.



*Studie zweier Kühe im Nachlass von Christian Mali. Öl auf Papier, um 1865.*

Bezüge, sofern vorhanden, sind immer von Interesse. Hinsichtlich der Zeichnungen sollten jene gesichert werden, die als Vorarbeiten für wichtige Gemälde dienen. Damit verbliebe ein Umfang von 10 bis 15 % in den Magazinen, in der Summe immer noch mehr als 100 Werke. Der Rest sollte entsorgt werden. Die heutigen Möglichkeiten des digitalen Abbilds mögen Entscheidungen erleichtern, aber sie entlasten einen nicht von schmerzhaften Schnitten. Entsammeln heißt auf Vollständigkeit zu verzichten. Wäre Vollständigkeit eine unabdingbare Voraussetzung, um zu Erkenntnissen zu gelangen, so hätte das meiste, das historisch auf uns überkommen ist, keine Aussagekraft. Das Vergangene hat sich niemals vollständig erhalten. Geschichte ist voller Lücken, dennoch gewinnt man aus ihr Erkenntnisse.

Stoppen und trennen: Entsammeln heißt auch Sammlungsziele zu stoppen und aufzugeben. Das Museum Biberach als Mehrspartenmuseum sammelt seit Jahren keine Radios, keine Fotoapparate, keine Münzen, Puppenstuben, Holzmodel, Kostüme, Trachten, Waffen und auch keine Möbel mehr. Vieles, was in der Vergangenheit zusammengetragen wurde, wird nicht fortgesetzt. Einzelne Sammlungsteile wurden an Museen und Gemeinden abgegeben, andere harren ihrer Ausinventarisierung. Eine Verantwortung für die Sammlung umfasst das Ablehnen von Schenkungen, den Verzicht auf austauschbare Belegexemplare. Sofern sie doch ins Museum gelangen, was häufig nicht zu vermeiden ist, so könnten sie mit Zustimmung der Spender ent-

gegengenommen, aber nicht inventarisiert werden. Sie könnten bspw. auf einem jährlichen Flohmarkt zusammen mit alten Rahmen, grafischen Dubletten, ausgemusterten Mineralien, beschädigten Tierpräparaten etc. abgegeben werden, deren Verkaufserlöse dem Förderkreis des Museums zugutekommt.

Mit der Übernahme der beiden Nachlässe und der Künstlersalons hatten die Verantwortlichen Entscheidungen getroffen, die dem Museum Biberach bis heute zum Vorteil gereichen, aber auch Sorgen bereiten. Sie haben sich lediglich für Kunst interessiert und Anderes ausgeschlossen. So finden sich unter den vielen Dingen, die aus München nach Biberach kamen, keine schriftlichen Dokumente und nur sehr wenige persönliche Gegenstände. Dabei wäre es interessant etwas darüber zu erfahren, ob die beiden Maler angesichts ihrer unglaublichen Produktion Helfer hatten und an wen sie ihre Kunst verkauft haben. Es wäre von Interesse, etwas über das Leben eines schwulen Paares im Münchener Künstlermilieu des späten 19. Jahrhunderts zu erfahren – wie die beiden Maler 40 Jahre lang in einer «Männerfreundschaft» lebten, mit wem sie Kontakte pflegten usw. Nichts davon kann man mit den riesigen Nachlässen belegen – eine einzige Schachtel mit Schriftstücken wäre von großem wissenschaftlichem Nutzen.

Sammlungsbestände eignen sich nicht zum Spekulieren. Die Verantwortlichen in den Museen dürfen nicht zu stillen Verbündeten der Künstler oder ihrer Nachlassverwalter werden, wenn diese auf

eine Preisstabilität oder spätere Wertsteigerung hoffen. Es gilt die Faustregel: Hat der Künstler oder die Künstlerin zu Lebzeiten keine Bedeutung erlangt, so werden sie dies mit ihrem Ableben nicht mehr erreichen. Der berühmte van-Gogh-Effekt, zu Lebzeiten verkannt, nach dem Tod ein Superstar, ist ein Phänomen des ausgehenden 19., nicht des 20. Jahrhunderts. Mir ist kein Künstler bekannt, dessen Werke durch Einlagern in ein Museum an Wert gewonnen haben. Das Gegenteil ist der Fall. Für Kunstwerke in Depots gilt: Aus dem Auge aus dem Sinn. Deshalb ist eine Auswahl unumgänglich und braucht es weiteres als nur Kunst. Museumsdepots sind keine Garagen für ausrangierte Autos, die durch Aufbewahren nach zwei Generationen zu hochwertigen Oldtimern werden. Ebenso reifen Bestände nicht wie ein Wein in Folge klimatisierter Kellerlagerung.

Sind Verkäufe erlaubt? Die Statuten des International Councils of Museums (ICOM) und des Deutschen Museumsbundes betonen, dass Museen einen öffentlichen Sammlungsauftrag haben, aber sie haben keinen Auftrag, alles für immer aufzubewahren. Für den Fall einer Abgabe von Sammlungsteilen sehen sie vor, dass diese zuerst in ihrem Gesamtzusammenhang gewürdigt werden müssen und bevorzugt Museen und kommunalen Einrichtungen zur Übernahme anzubieten sind. Und: *Wird ein finanzieller Erlös erzielt, ist dieser zwingend dem Sammlungssetat zuzuführen.*<sup>5</sup> Dies soll verhindern, dass die Sammlung zur Verfügungsmasse kommunaler Haushaltsarithmetik wird.

Wir leben nicht in Mangelzeiten: Die Übernahme von größeren Nachlassteilen war in der Vergangenheit häufig einem Mangel geschuldet. Es war für Museen eine Möglichkeit, den Bestand zu erweitern, quasi im Tausch gegen Depotfläche. Die meisten kommunalen Sammlungen entstanden so. Allerdings leben wir in Zeiten des Überflusses. Überfluss nicht nur an Dingen, Überfluss auch an Kunst. Die Anzahl an Künstler/innen ist enorm, die Objektfülle für Archive kaum zu bewältigen. Welche Kunst und welche Künstler/innen sollen die Museen sammeln? Die Antwort fällt schwer. Wir wissen weniger als zuvor, was in der Zukunft von Interesse sein könnte. Die Kunst ist international geworden, die künstlerischen Konzepte mannigfaltig, die Materialien vielgestaltig. Es gibt *mittlerweile nicht nur zu viel Kunst, sondern auch zu viel gute Kunst*, bilanziert Franz-Josef Sladeczek.<sup>6</sup> Kunstwerke sind zwar Unikate, aber es sind eben keine knappen Güter mehr. Ich plädiere deshalb dafür, dass mehr als bisher das Museumsdepot als eine Art Zwischenlager verstanden wird. Es sollte eine Praxis selbstverständlich werden, wonach es im Abstand von 30 oder 40 Jah-

## Stadtmuseum Gerlingen

Gerlinger Heimatmuseum

Museum der Deutschen aus Ungarn



### Hier wird Alltagskultur lebendig!

Das Stadtmuseum Gerlingen, untergebracht in einem 200 Jahre alten historischen Schulhaus, bietet verschiedene **Dauerausstellungen** zu Alltag und Leben in früheren Zeiten; Auswanderung und Mobilität und Handwerk. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Geschichte der Heimatvertriebenen, insbesondere der Deutschen aus Ungarn.

Zwei große **Sonderausstellungen** im Jahr, mit einem entsprechenden abwechslungsreichen Begleitprogramm, sowie ein umfangreiches Jahresprogramm und ein vielfältiges museumspädagogisches Angebot machen das Stadtmuseum Gerlingen zu einem spannenden Erlebnisort. Wir blicken dabei nicht nur zurück, sondern haben auch die Entwicklungen bis heute im Blick.

Seit Herbst 2019 bereichert ein Kräutergarten in unserem idyllischen Museumshof unser Angebot und lädt nach einem Museumsbesuch zum Verweilen ein.

Ebenfalls ist das Geburtshaus von Johannes Rebmann, dem Gerlinger Missionar, welcher als erster Europäer den Kilimandscharo entdeckte, an das Stadtmuseum angegliedert und kann besichtigt werden.

### Das Stadtmuseum Gerlingen jetzt auch digital!

Auf Facebook und auf Instagram stellen wir Ihnen Museumsobjekte vor, aber berichten auch über unsere Dauer- und Sonderausstellungen und die Arbeit hinter den Kulissen.

Folgen Sie uns und bleiben Sie immer auf dem neusten Stand, egal wo Sie sind!



facebook.com/stadtmuseumgerlingen



stadtmuseum\_gerlingen

Wir hoffen, Sie im Herbst 2020 wieder zu einer neuen Sonderausstellung im Stadtmuseum begrüßen zu dürfen.



## Stadtmuseum Gerlingen

Weilimdorfer Straße 9-11, 70839 Gerlingen  
Tel. 0 71 56 / 205-366, [www.gerlingen.de/stadtmuseum](http://www.gerlingen.de/stadtmuseum)

Öffnungszeiten Di. 15-18 Uhr, So. 10-12 und 14-17 Uhr



Eine der zahlreichen Bodenstudien im Nachlass von Anton Braith. Öl auf Pappe, um 1870.

ren erforderlich wird, die Sammlungsbestände nach dem Vier-Augen-Prinzip streng zu durchforsten und sich auch von Teilen zu trennen. Solche wiederkeh-

renden Beurteilungen braucht es, weil Museumsdepots zwar dem materiellen Verfall entgegenwirken, nicht aber dem ideellen. Mit dem Entsammeln wird Platz für neue Bestände geschaffen. Und es kann Vielfältigeres aufgenommen werden. Dadurch erhalten Dinge, die noch keinem Kanon entsprechen, eine Chance, zu dauerhaften Sammlungsteilen

#### ANMERKUNGEN

- 1 Frank Brunecker: Die Idee für ein Museum, in: Stadt Biberach (Hg.): Die Braith-Mali-Ateliers, Ausstellungsführer Band 1, Biberach 2000, S. 8–32.
- 2 Sabine Tischer: Das Interieur im Museum, in: ebenda, S. 50–58.
- 3 Dirk Boll: Weniger ein Plädoyer als eine Bestandsaufnahme, in: Olaf Zimmermann, Theo Geißler (Hg.): Altes Zeug: Beiträge zur Diskussion zum nachhaltigen Kulturgutschutz, Berlin 2016, S. 176.
- 4 Uwe Degreif: Teilen und sichern. Argumente gegen den vollständigen Erhalt, in: Künstlerbund Baden-Württemberg (Hg.): Was bleibt? Konzepte für den Umgang mit Künstlernachlässen, Freiburg 2015, S. 37–43.
- 5 Deutscher Museumsbund: Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, Berlin/Leipzig 2011, S. 28.
- 6 Franz-Josef Sladeczek, Sandra Sykora: After Collecting. Leitfaden für den Künstlernachlass, Zürich 2013, S. 125.

# REISEPROGRAMM 2020



## Abseits der Routine. Mit dem Schwäbischen Heimatbund unterwegs.

Gemeinsam mit unseren Reiseleiterinnen und Reiseleitern – allesamt ausgewiesene Kenner und Liebhaber ihres Faches – haben wir wieder ein Programm ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt die schwäbische Geschichte, Natur, Kunst und Kultur stehen.

Wir blicken stets aber auch über den Tellerrand hinaus und laden Sie zu ganz besonderen Reisen ein: 2020 etwa auf den Spuren Friedrich Hölderlins nach Bordeaux oder anlässlich des 500. Todestages Raffaels nach Rom. Mit Namibia bieten wir Ihnen ein spektakuläres Fernreiseziel, das atemberaubende Natureindrücke, aber auch tiefe Einblicke in die Geschichte dieses Landes im Süden Afrikas verspricht. Wir besuchen die wenig bekannte niederländische Provinz Friesland und die Insel Texel sowie die spektakuläre Ausstellung über das historische Treffen Albrecht Dürers mit Karl V. im Jahr 1520 in Aachen. Und selbstverständlich bieten wir Ihnen wieder nicht alltägliche Einblicke in die Geschichte, Natur und Kultur unseres Landes: Blumenwiesen auf der Ostalb, das Fürstenhaus Hohenlohe-Schillingsfürst, Siedlungen im Stuttgarter Osten und Störche in Oberschwaben sind uns eine Reise wert.

Haben wir Ihre Reiselust geweckt? Wir beraten Sie gerne! Fordern Sie unsere Programmbroschüre einfach an.

### Unsere Schwerpunkte 2020:

- Hohenlohe: Geschichte, Natur und Kultur
- Friedrich Hölderlin

**SHB** SCHWÄBISCHER HEIMATBUND  
Kultur- und Studienreisen

Schwäbischer Heimatbund e.V.  
Weberstr. 2  
70182 Stuttgart

Tel. 0711 23942-11  
reisen@schwaebischer-heimatbund.de  
www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen